

Thomas Brechenmacher (Hg.), **Identität und Erinnerung**. Schlüsselthemen deutsch-jüdischer Geschichte und Gegenwart. Olzog Verlag, München 2009. 224 Seiten.

Dieser Band dokumentiert die Tagung „Identität und Erinnerung“ an der Universität der Bundeswehr in München (Juni 2007) anlässlich des 60. Geburtstags von *Michael Wolffsohn*, Professor an der Universität der Bundeswehr. In seinem eigenen Beitrag, „*Michael. Wurzeln und Karriere eines Namens*“, erfahren die Leser, welche vielfältigen Rückschlüsse man aus der Erforschung der Sozialgeschichte von Vornamen ziehen kann. Dass der Name *Michael* jüdisch ist, ist vielfach in Vergessenheit geraten. Dadurch eröffnet sich die Möglichkeit, einen jüdischen Vornamen sozusagen „inkognito“ zu geben und einen Brückenschlag zwischen Tradition und Assimilation zu versuchen. Schließlich nimmt der Name *Michael* einen Dauerplatz auf der Liste der zehn beliebtesten Vornamen in Deutschland ein und ist geradezu zu einem Synonym für Deutschtum avanciert (der „deutsche Michel“; vgl. den Roman von Joseph Goebbels, *Michael. Ein deutsches Schicksal in Tagebuchblättern*). Durch seine internationale Verbreitung steht der Name in Zusammenhang mit der Erfahrung von Immigration und Exil und erinnert damit an das Motiv vom ewig wandernden Juden. So bekennt Wolffsohn: „Meine Eltern nannten mich in Palästina 1947 ‚Michael‘, weil dieser Name ‚überall bekannt ist‘ und ‚überall mühelos ausgesprochen werden kann‘, denn ‚man weiß ja nie, wie einen das Schicksal schlägt und wohin es einen verschlägt‘. Jüdisch und zugleich weltoffen, auf eine offene Welt hoffend. Das waren (und sind) für Juden die Signale de[s] Vornamen[s] Michael“ (54). Freilich geht es dem Autor nicht nur um eine Reflexion über seinen Vornamen. Anhand dieses Beispiels soll eine neue Forschungsmethode vorgestellt werden: die „historische Demoskopie“, mit der sich Rückschlüsse aus der Analyse demoskopischer Daten im geschichtlichen Vergleich ziehen lassen.

Weitere Beiträge stammen von so bekannten Autoren wie *Tovia Ben-Chorin*, „Überlegungen zum Thema ‚Assimilation‘ und (nationales) ‚Erwachen‘“, *Walter Homolka*, „Leo Baeck und die schöpferische Autonomie des Menschen“, oder *Julius Schoeps*, „Das [nicht] angenommene Erbe. Zur Debatte um die deutsch-jüdische Erinnerungskultur“. Mit dem Beitrag von Schoeps befindet man sich im Zentrum des Themas. Schoeps vertritt die Auffassung: „Ein authentisches deutsches Judentum existiert in Deutschland nicht mehr“ (185). Dieser These kann sicherlich widersprochen wer-

den, denn seit dem Zustrom russischer Juden nach Deutschland hat das Judentum hierzulande immerhin einen neuen Aufschwung genommen. Jedoch ist dies nach der Auffassung von Schoeps eben kein ‚authentisches‘ Judentum – so viel zur Frage nach der jüdischen *Identität*. Was die *Erinnerung* betrifft, so meint Schoeps, dass die Erinnerungskultur an das Judentum vor der Schoa in Deutschland bisweilen krankhafte Züge annehmen könne: Es werde etwas vorgetäuscht, was einfach nicht mehr da sei, und die Überidentifikation mit diesem Phantom trete an die Stelle authentischer Zugehörigkeit (182 f.). Durch diese Identitätsproblematik werde es auch für die nicht-jüdische Welt erheblich erschwert, mit dem Judentum in Beziehung zu treten. Das Bild, das man sich von Juden in Deutschland heute macht, ist „ein schiefes Bild, das mit der Wirklichkeit nur wenig und mit der Wirklichkeit des einstigen deutschen Judentums schon gar nichts zu tun hat. Die nichtjüdische Welt phantasiert sich in Ermangelung eines Bildes von lebenden Juden ein Judenbild zusammen, das irgendwo zwischen dem ‚fiddler on the roof‘, der Karikatur des jiddelnden Schnorrers und dem für die Orthodoxie stehenden osteuropäischen Kaftan-Juden angesiedelt ist“ (183).

Noch viele andere interessante und streitbare Thesen werden in diesem Sammelband zur Sprache gebracht – wobei kritisch anzumerken ist, dass die Beiträge sowohl untereinander als auch mit dem Leitthema „*Identität und Erinnerung*“ nur lose verbunden sind. Dennoch bietet das Buch eine lohnende Lektüre zu einem Thema (oder sind es zwei Themen?), die für das Selbst- und Fremdverständnis des Judentums von zentraler Bedeutung sind.

Jutta Koslowski, Hünfelden

Bernhard Casper, **Angesichts des Anderen**. Emmanuel Lévinas – Elemente seines Denkens. Studien zu Judentum und Christentum, hg. v. Josef Wohlmuth. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn u. a. 2009. 180 Seiten.

Von seiner Bewunderung für Emmanuel Lévinas (1906–1995) und dessen phänomenologische Philosophie macht Bernhard Casper keinen Hehl. Von Beginn an wird Lévinas als „epochaler Denker“ (15) vorgestellt, der eine vergangene Epoche überschritten und zugleich den Weg für eine neue Epoche geebnet habe. Aber – und darin besteht die wissenschaftliche Leistung dieser Aufsatzsammlung – Casper verfolgt konsequent das anspruchsvolle Ziel, Verstehenszugänge zu dem Werk von Emmanuel Lévinas zu schaffen.